

von Gelehrsamkeit dazu, um überhaupt zu wissen, wo sich zu suchen lohnt –, so können heutige Bearbeiter mit ausgetüftelten Strategien das Riesenmeer der auf CD-ROM (Compact Disc – Read Only Memory) gespeicherten Werke in kürzester Zeit durchsehen, können sogar den von ihnen bearbeiteten Text eingeben, so daß Übereinstimmungen sichtbar werden, ohne daß man von dem Text eine Ahnung haben muß. Ohne Frage: Die Wissensvoraussetzungen werden immer besser, immer opulenter, aber werden wir dadurch klüger? Dem EDV-Mann mit dem Suchprogramm vor dem Bildschirm ist es gleich, ob er die Galaxienstrahlung befragt oder Kennzeichen in einer Kriminellenkartei; ihn kann nur der Suchweg und der Sucherfolg interessieren, und man könnte sich die Situation vorstellen, daß der an einem Institut wie den Monumenta tätige, durch eine Informatik-Ausbildung gegangene EDV-Spezialist die reiche Rezeption von Schriften eines Autors meldet, den er nicht kenne: er hieße Augustin oder so ähnlich. Edieren kann hier zu einem artifiziellen Spiel werden: der Text wird EDV-gerecht zerlegt, der Inhalt tritt zurück.

XVIII

Aber weiter: Noch gilt das Buch weithin als Träger der Edition, doch man kann sich durchaus Text-Disketten oder andere Formen der Übermittlung vorstellen, die das Buch ersetzen. Es gibt das aggressive Wort von Alan Kay, einem der Väter des Personal Computer: „Wer etwas ausdruckt, lebt in der Vergangenheit.“ In der Tat hat ein auf einem elektronischen Datenträger angebotener Text eine bessere Bearbeitungs- und Benutzungszukunft als das Buch. Nicht wenige der in den letzten Jahren herausgebrachten Editionen sind zugleich elektronisch gespeichert, und zusammen mit eigens eingegebenen Teilen dürften etwa 15 % des gesamten Wortbestandes aller bei den Monumenta erschienenen Werke bereits erfaßt sein. Es wird in einiger Zeit – so Gott und die Haushaltsmächtigen wollen – „elektronische Monumenta“ geben.

Aber halten wir inne: Nicht daß ein neuer Droysen auftritt und uns sagt, daß wir in Deutschland durch die nachpertzischen Arbeiten der Monumenta in Suchprogrammen der EDV versunken sind, deren ganzes Kunststück darin bestände, die Abhängigkeit des einen Chronisten vom anderen zu belegen, auf dem Bildschirm und beim ausgedruckten Text. Wir sollten uns jene Burckhardtsche Freiheit nehmen, das Mittelalter verstehen zu wollen: jenes Erfülltsein von Glauben und Sendung,